

ESSLINGEN

STADT & KREIS

Wo die Esslinger Crème de la Crème lebte

Die Funde aus dieser Grube sind nach Ansicht des Denkmalamtes etwas Besonderes. Wo künftig Autos parken, lebte einst die Esslinger Oberschicht.

Von Greta Gramberg

Der Urnat des Mittelalters bringt den modernen Archäologen ins Schwärmen: Latrinen seien eine wahre Fundgrube, wenn es darum gehe, mehr über das Leben in früheren Jahrhunderten herauszufinden, erläutert Jonathan Scheschkewitz vom Landesamt für Denkmalpflege beim Vor-Ort-Termin in der Esslinger Innenstadt. Die Grube, die sich hinter dem Leiter der Abteilung für Mittelalterarchäologie öffnet, ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Die darin gemachten Funde sind aber selbst aus Sicht des Experten „wirklich etwas Besonderes. Es ist ein Highlight, nicht nur von den Fundstücken her, sondern auch von der Gebäudestruktur her“. Davon erhofft sich das Archäologenteam neue Erkenntnisse über das Leben der Esslinger Oberschicht ab dem 12. Jahrhundert.

Seit Mitte Februar hat ein vierköpfiges Expertenteam unter Leitung von Grabungstechniker Wilhelm Weiber in der Adlerstraße daran gearbeitet, Gebäudestrukturen freizulegen. Wie Scheschkewitz zeigt, sind sogenannte Zweischalenmauerwerke zutage getreten. Die Mauern sind 80 Zentimeter stark, ein recht massives Bauwerk. Dieses stand bereits vor der Errichtung der Stadtmauer, die zurück auf das 13. Jahrhundert datiert, und diente womöglich der Sicherung der umliegenden Bauten, vermuten die Experten.

Anlass der Grabungsarbeiten ist ein Bauprojekt der Firma Restora. Die Immobilien- und Bauträgergesellschaft, die dem Esslinger Unternehmer Eberhard Schapf gehört, hat schon zahlreiche beachtliche denkmalgeschützte Gebäude saniert, wie beispielsweise die Alte Feuerwache. Nun entwickelt sie das Areal der Adlerstraße 2, wo bereits die Sanierungsarbeiten am historischen Altbau begonnen haben, in dem sieben Wohnungen entstehen. Darüber hinaus wird an der Stelle,



Ein vierköpfiges Team arbeitete seit Februar an der Ausgrabung. Im Bild sind Michelangelo Maugheri (links) und Elias Lang. Foto: Roberto Bulgini

an der einst ein Schuppen stand, ein neues Wohngebäude mit vier Wohnungen gebaut. Im Innenhof des Ensembles, wo die Ausgrabungen stattgefunden haben, werden Doppelparker für die Bewohner errichtet. Außerdem gibt es eine große Gartenanlage.

Bereits beim Bau eines Fahrstuhlschachtes im Altbau waren im Untergund historische Gebäudestrukturen entdeckt worden, die sogar noch älter sind und wohl aus dem 11. Jahrhundert datieren. Aus der Zeit davor gebe es in Esslingen nur wenige Fundstellen, sagt Scheschkewitz, zumal so weit von St. Dionys entfernt – die Keimzelle der Stadt Esslingen „jetzt haben wir eine bedeutende Fundstelle, die zeigt, dass hier etwas passiert ist“, so der Archäologe. Und das nicht nur in einer lockeren Bebauung, sondern recht dicht und massiv. Auch dort, wo später der Neubau entstehen soll, vermuten die Archäologen alte Gebäudereste im Boden.

Historische Karten aus späteren Jahrhunderten deuten zudem daraufhin, dass das ganze Areal beständig in einer Hand war. Das alles lässt Scheschkewitz darauf schließen, dass an dieser Stelle auch im 12. Jahrhundert schon Vertreter der Esslinger Oberschicht gelebt haben. „Es ist vorstellbar, dass hier Ministeriale, die Ritterschaft, niedere Adel angesiedelt worden ist.“

Was die Archäologen dann aber überrascht hat: Bei den Grabungsarbeiten sei man recht bald auf humoses Material gestoßen – und der Geruch stelle so manches Teammitglied auf eine harte Probe. Schon etwa ein Jahrhundert, nachdem das Gebäude errichtet worden war, muss es nach Ein-

DIE KEIMZELLE DER STADT UND DER MITTELALTERARCHÄOLOGIE

St. Dionys Rund um den Standort der heutigen Stadtkirche soll alles begonnen haben: Unter dem historischen Bauwerk wurden menschliche Siedlungsspuren aus der Zeit ab 1000 vor Christus gefunden. Der Bau von St. Dionys begann im 13. Jahrhundert und ersetzte die Vorgängerkirche St. Vitalis (9. Jahrhundert). In

den 1960ern fanden Ausgrabungsarbeiten in der Kirche anlässlich eines Heizungsaustausches statt. Nach Abschluss der Untersuchungen wurde die „Archäologie des Mittelalters“ als fester Fachbereich im Staatlichen Amt für Denkmalpflege etabliert.

so viele Zeugnisse früherer Zeiten finden? Weil es im Mittelalter zu aufwendig gewesen wäre, den Bauschnitt abzutransportieren, haben man, was nicht wieder verwendet werden konnte, einfach planiert, erläutert Jonathan Scheschkewitz vom Landesdenkmalamt. Dann wurde auf dem Schutt neu gebaut. gg

Kostbarkeiten wurden unter anderem aus Venedig importiert. „Da sind wir bei der absoluten Oberschicht.“ Darüber hinaus fanden die Archäologen Samen und Kerne von Nutzpflanzen wie Weintrauben, durch die die Experten Rückschlüsse auf die damalige Flora ziehen können.

Am Mittwoch haben die Ausgrabungen geendet, die Bauarbeiten können weitergehen. Durch die Grabungen habe es keine größere zeitliche Verzögerung gegeben, sagt Schapf junior. Da sein Vater ohnehin eine große Liebe zum Denkmal habe, sei es auch ihm wichtig gewesen, zu untersuchen, was im Boden liege. Die mittelalterlichen Gebäudereste werden nun wieder verfüllt, damit darauf die Parkplätze entstehen können. Die kostbaren Funde haben die Archäologen mitgenommen. Sie werden restauriert. Ob sie später Öffentlichkeit gezeigt werden, dazu macht Scheschkewitz keine Versprechen.



Das konnte sich nur die Oberschicht leisten: die Scherbe eines emaillierten Trinkglases.